

Mahnung, es besser zu machen. Es nicht so weit kommen zu lassen wie diese beiden.

Gott will uns dabei helfen. Er ermutigt den Langweiler, sich zu Wort zu melden. Er öffnet dem Bühnenstar die Augen für die, die eher im Schatten stehen. Vor allem aber schenkt Gott seinen Geist der Liebe. Gott schenkt Freude aneinander. Und Vergebung: „Unser Schuldbuch sei vernichtet! ausgesöhnt die ganze Welt!“, heißt es in Schillers Freudenlied.

In meinem Leben sind die Glücksmomente die, in denen man zueinander findet: in der christlichen Gemeinde, im Familienkreis, in der persönlichen Freundschaft und Beziehung. Ich wünsche uns mehr von solchen Freudenfunken-Erfahrungen. Gott schenke es.

## Zum Weiterdenken

- ? Wo hat sich bei mir eine Kränkung durch einen „Bruder“ festgefressen?
- ? Nichts sagen ist manchmal gar nicht gut. Wo müsste ich endlich etwas aussprechen?
- ? In aller Ruhe mal wieder die ersten Kapitel der Bibel lesen. Und Schiller!

## Gebet

Vater im Himmel, ich bin kein Bühnenstar. Ich bewege nicht viel. Vielleicht nennen andere mich einen Langweiler. Aber du siehst mich. Stärke mich und hilf mir, dass ich mich entfalte. Gib mir die rechten Worte zur rechten Zeit.

[www.emk-hauskreise.de](http://www.emk-hauskreise.de)

**radio m**  
[www.radio-m.de](http://www.radio-m.de)

**SPENDENKONTO**  
Evangelische Bank Kassel » IBAN DE75 5206 0410 0000 4162 40 » BIC GENODEF1EK1

**IMPRESSUM**  
»für heute« wird herausgegeben von **radio m**, der Hörfunkagentur der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland, Motorstr. 36, 70499 Stuttgart  
Redaktion: Dagmar Köhring (ViSdP), Telefon 0 711/160 100 28, E-Mail: fuer.heute@emk.de  
Gestaltung: Blessings 4 you GmbH, Stuttgart  
Bezugspreis: »für heute«-Jahresabonnement 16 Euro (Staffelpreise) zuzüglich Versand  
Verlag, Vertrieb: Blessings 4 you GmbH, Postfach 31 11 41, 70471 Stuttgart, Telefon: 0711/83 000-0, Fax: -50  
Titelfoto: pixabay.com · Foto innen: pixabay.com

FH 71203



Der Autor **Matthias Kapp** hat etwas mit Schiller gemeinsam. Das Schwäbische.



# für heute

## Abel – bloß ein Langweiler?

## Abel – bloß ein Langweiler?

Abel, der zweite Sohn von Adam und Eva, spielt in der Bibel keine große Rolle. Der Platz auf der Bühne gehört anderen. Sein Leben verläuft in der zweiten Reihe. Aber ist das so ungewöhnlich? Sind wir nicht auch oft solche Langweiler, die nichts sagen, nichts bewegen? Die uralte Bibelgeschichte von Kain und Abel ist uns näher als gedacht.

Hörsaal 25 im Tübinger Kupferbau. Vorne an der vollgekritzelten Tafel steht Professor Hartmut Gese und erklärt uns Theologiestudierenden die Urgeschichten der Bibel. Als ob er selbst dabei gewesen wäre, so erscheint er uns, alt und weise. Heute geht es um Kain und Abel, dieses ungleiche Brüderpaar. Kain ist der Große. Als Erstge-

„Groll und Rache sei vergessen, unserm Todfeind sei verziehn. Keine Träne soll ihn pressen, keine Reue nage ihn.“

Friedrich Schiller, Ode an die Freude



borener hat er Landbesitz, und er hat das, was wir einen Wissensvorsprung nennen. Er siedelt und pflanzt erfolgreich, er ist ein Wirtschaftsexperte und Macher. Der Urvater der Städtebauer und Erfinder.

Sein kleiner Bruder Abel hingegen ist nichts weiter als ein Ziegen- und Schafhirte. Er muss draußen bleiben. Er hat nicht viel zu sagen. Kein einziges Wort ist von ihm überliefert. Schon sein Name sagt, wie es um ihn steht: Abel heißt „Hauch“. Er ist einer, der unbemerkt von der Bühne verschwindet. Er ist ein Langweiler.

Aber nun geschieht, was in der Bibel immer geschieht. Gott wendet sich dem Schwachen zu und schenkt ihm seine Aufmerksamkeit. „Aber Gott sah gnädig an Abel und sein Opfer, Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an“ (Genesis 4,5). Ist das gerecht? Kain ärgert sich. Es frisst ihn an, dass der Kleine „wieder mal“ alle Liebe abbekommt. Dabei hat er, Kain, Gott seine schönsten Erfolge gewidmet, nämlich die Erstlingsfrüchte, vielleicht seine tollsten Neuzüchtungen.

Schon auf den ersten Seiten der Bibel bekommen wir da ganz schön was zum Nachdenken. Denn Gott ändert seinen Stil ja nicht, er macht das andauernd und bis heute so. Die Bibel ist voll mit diesen Geschichten von Benachteiligten, von „underdogs“, denen Gott sich in besonderer Weise zuwendet: die „verlorenen Söhne“, die Geflohenen, sogar die Versager und Langweiler. Gott liebt sie, weil sie für ihn nicht Nichts sind, sondern seine Kinder.

Wir wissen nicht genau, was später dort draußen auf dem Feld passiert ist zwischen Kain und seinem Bruder Abel. Wir wissen nur, dass am Ende der Große den Kleinen erschlagen hat. Das erste Brüderpaar der Bibel kommt nicht gut miteinander klar. War Abel vielleicht doch nicht so arglos? Hat er aus dem Hintergrund gestichelt? Oder wollte er sich endlich emanzipieren und hat mit Kain das Gespräch auf Augenhöhe gesucht? Weil er für sich selbst gemerkt hat, dass er genau so viel wert ist wie Kain? Weil

er spürte, dass Gott die Langweiler genau so liebt wie die Bühnenstars? Weil kein Bühnenstar etwas sein kann, ohne die Leute im Hintergrund?

Seit einem Jahr bin ich Pastor in der Schillerstadt Marbach am Neckar. Um den großen Dichter kommt man da nicht herum. Schillers wohl berühmtestes Gedicht ist die „Ode an die Freude“. Mit den Tönen von Beethovens neunter Sinfonie ist sie unsere Europahymne geworden.

„Alle Menschen werden Brüder“,

heißt es da. Es ist der Traum von einer Welt, die von himmlischer Freude durchdrungen ist: Endlich haben die Menschen erkannt, dass überm Sternenzelt der gute Vater wohnt und verhalten sich entsprechend. Diese Einsicht wird zum Funken, der alles verändert. Da wird einer dem anderen zum wahren Freund, und Wahrheit vertreibt Missgunst.

Schiller ist 26, als er diese Verse schreibt. Er hat keinen Bruder. Umso euphorischer erlebt er dann um 1885 den Kreis von Freunden, die ihn trotz seiner Macken in ihren Bund aufnehmen, ihn bewundern und seine Begabung anerkennen. Schiller erlebt also, wie gut es tut, wenn Menschen im Geist der Freude zueinander finden. Später ist bei ihm diese Euphorie verflogen. Jetzt kommt ihm sein Gedicht falsch vor und „von der Realität abgewandt“. Liegt das vielleicht daran, dass der große Goethe für ihn damals zwar wie ein Bruder geworden war, er aber von ihm nie anders als „der Kleine“ behandelt wurde? So wie bei Abel und Kain?

Wir wissen aus eigener Erfahrung, dass Menschen selten wirklich offen und liebevoll miteinander umgehen. Sogar da, wo „Brüder und Schwestern“ beieinander sind, lauert die Missgunst vor der Tür und wartet nur darauf, sich einzuschleichen (Genesis 4,7). Gerade deshalb steht die Geschichte von Kain und Abel in der Bibel. Weil sie wahr ist. Aber eben auch als